

Natur und Heimat.

64. Die Schönheit der Natur.

1. Freuet euch der schönen Erde,
denn sie ist wohl wert der Freud';
o was hat für Herrlichkeiten
unser Gott da ausgestreut!

2. Und doch ist sie seiner Füße
reich geschmückter Schemel nur,
ist nur eine schön begabte
wunderreiche Kreatur.

3. Freuet euch an Mond und Sonne
und den Sternen allzumal,
wie sie wandeln, wie sie leuchten,
über unserm Erdenthal!

4. Und doch sind sie nur Geschöpfe
von des höchsten Gottes Hand,
hingesät auf seines Thrones
weites glänzendes Gewand.

5. Wenn am Schemel seiner Füße
und am Thron schon solcher Schemel,
o, was muß an seinem Herzen
erst für Glanz und Wonne sein!

Spitta.

65. Die Erde.

Nach dem Augenscheine kommt uns die Erde mit allen ihren Bergen und Thälern wie eine große runde Fläche vor, gleich einer ungeheuer großen Scheibe. Am Rande derselben weiter hinaus kommt nichts mehr; dort ist gleichsam der Himmel an sie gefügt, der wie eine große, hohle Halbkugel über ihr steht und sie bedeckt. Dort geht am Tage die Sonne auf und unter, bald früher, bald später, bald links an einem gewissen bekannten Berge oder Hause, bald rechts, und bringt Tag und Nacht, Sommer und Winter.

Das wäre nun alles gut, wenn's niemand besser wüßte; aber die Sternseher und Kalendermacher wissen's besser. Denn wenn einer daheim weggeht und will reisen bis ans Ende der Erde, bis an den Rand, wo man glaubt einen Stein mit der Hand weghaschen und in die Tasche stecken zu können, und er geht am ersten April von Hause aus, so hat er den rechten Tag gewählt. Denn er kann reisen, wohin er will, durch Deutschland, durch Polen, durch Rußland, nach Asien hinein, durch die Länder der Heiden, vom Lande aufs Wasser und vom Wasser wieder aufs Land und immer weiter. Aber endlich, wenn er sich auf einen Baumstamm setzt und will daran denken, wie lange er schon von den Seinigen weg sei, und wie weit